Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 181 (2015)

Heft: 6

Artikel: Die zivil-militärischen Beziehungen in der Schweiz

Autor: Würmli, Silvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die zivil-militärischen Beziehungen in der Schweiz

Spätestens seit Mitte der 1990er-Jahre ist in Europa ein Umbruch bei den zivil-militärischen Beziehungen zu beobachten. Ein Indiz dafür ist die beinahe europaweite Aufhebung der Wehrpflicht. In der Schweiz wurde diese jedoch 2013 an der Urne klar bestätigt. Dies mag zunächst erstaunen. Denn auch hier sind die soziopolitischen und geostrategischen Veränderungen spürbar, die anderswo zur Transformation der zivil-militärischen Beziehungen beigetragen haben.

Silvia Würmli*

Ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch die Schweiz dem Mainstream folgt, oder könnte es sein, dass die zivil-militärischen Beziehungen in der Schweiz trotz der genannten Umbrüche einem anderen Entwicklungspfad folgen? Dieser Frage ging die Autorin in einer militärsoziologischen Dissertation nach.

Ausgehend von der politischen Kultur eines Landes werden in der politikwissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Idealtypen zivil-militärischer Beziehungen beschrieben (u.a. Burk, 2002). Hilfreich für das Verständnis der aktuellen Veränderungen bei den zivil-militärischen Beziehungen ist die Unterscheidung zwischen einem liberalen und einem republikanischen Beziehungstypus.

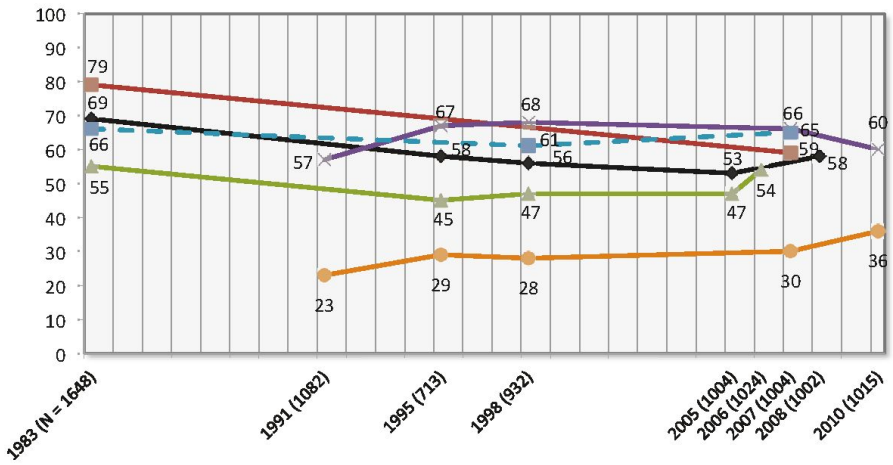
Im republikanischen Typus nach Rousseau wird der Wehrdienst als eine Bürgerpflicht aufgefasst. Er fördert das Verantwortungsbewusstsein und das Gemeinschaftsgefühl. Gleichheit wird grossgeschrieben, der Wehrdienst gilt als Aufgabe aller. Die militärische Organisation beruht daher auf der allgemeinen Wehrpflicht und einer Milizform, wie sie die Schweiz kennt. Im liberalen Typus nach Adam Smith werden freiheitsbegrenzende Zwänge hingegen abgelehnt. Das gilt auch für das Militär. Unter anderem deshalb werden Freiwilligenstreitkräfte bevorzugt und die Wehrpflicht allenfalls als Notfalloption gesehen.

Westliche Demokratien Europas orientierten sich bis in die 1960er Jahre überwiegend am republikanischen Beziehungstypus. Seit dem Ende des Kalten Krieges ist eine Hinwendung zum liberalen Modell zu beobachten.

Im Rahmen der Dissertation wurde untersucht, ob sich auch in der Schweiz eine ähnliche Werteverlagerung in den zivil-militärischen Beziehungen nachzeichnen lässt, weg vom republikanischen hin zu einem liberalen Typus. Hierzu wurden stimmbevölkerungsrepräsentative Umfragedaten der Trendstudie «Sicherheit» der MILAK/ETH für die Jahre 1983 bis 2013 analysiert.

Kein Wandel vom republikanischen zum liberalen Typus

Für die Schweiz lässt sich keine allmähliche Abkehr vom republikanischen Militärideal hin zum liberalen Typus belegen. Dafür ist die Zustimmung zu einigen Indikatoren des republikanischen Typus zu hoch und zu zeitstabil. So wird der Auffassung, wonach der Militärdienst den Gemeinschaftssinn fördere, 2008 genauso häufig zugestimmt wie 1983 (siehe Abbildung). Auch das Wertemuster hat sich kaum verändert: Wer sich für eine starke Armee ausspricht, der will auch die Wehrpflicht. Und wer eine starke Armee fordert, der sieht in der Wehrpflicht klar ein Gegenstück zu den Bürgerrechten. An der Stärke dieser Zusammenhänge hat sich seit 1983 kaum etwas verändert.



Zustimmung in Prozent zu Indikatoren des republikanischen Beziehungstyps (Grafik Autorin). Anteil an «sehr» und «eher» einverstandenen StimmbürgerInnen der Deutsch- und Westschweiz (20–74 Jahre); 100% beziehen sich auf alle Antworten inklusive «weiss nicht» und «keine Antwort»; N = Anzahl Befragter.

Mitunter wird angenommen, dass eine zunehmende Indifferenz dem Militär gegenüber förderlich sei für eine Hinwendung zum liberalen Typus, oder dass sie gar ein Merkmal des liberalen Typus sei. Die Untersuchung widerlegt indes, dass der Bevölkerung das Militär zunehmend gleichgültig geworden wäre. Dafür ist das Wertemuster zu robust und sinnhaft und die Auffassung, wonach die Verteidigung eine Aufgabe aller sei, zu zentral. Zudem vermag die Wehrpflicht die politischen Lager bis heute zu polarisieren, was bei Indifferenz schwer zu erklären wäre.

Dennoch schwächt sich der Republikanismus ab

Gleichwohl haben sich einige Aspekte verändert. Die Schweizer Armee wird heute deutlich weniger als 1983 als Symbol für Unabhängigkeit wahrgenommen. Die gedankliche Verknüpfung zwischen der Wehrpflicht und dem republikanischen Bürgerideal ist leicht aufgebrochen. Wer heute der Auffassung ist, dass Bürger in einer Demokratie einen Beitrag für das Gemeinwohl leisten sollen, denkt dabei weniger an die Wehrpflicht. Auch wird die Wehrpflicht heute seltener als früher mit der Verbundenheit zur Nation assoziiert. Zudem: Die Zustimmung zur Wehrpflicht sinkt bis 2000 kontinuierlich. Erst 2013 steigt sie wieder deutlich an. Ob dies eine langfristig nachhaltige Trendwende für die Wehrpflicht bedeutet, wird sich noch zeigen müssen.

- «Die Wehrpflicht ist das Gegenstück zu unseren Bürgerrechten.»
- «Auch heute verkörpert die Armee in besonderem Masse den Willen der Schweiz zur Freiheit und Unabhängigkeit.»
- «Die Schweizer Armee dient dem Zusammenhalt unserer vielsprachigen Nation.»
- «Landesverteidigung ist eine nationale Aufgabe, die jede und jeden von uns angeht.»
- «Der Militärdienst fördert den Gemeinschaftssinn und das Verantwortungsbewusstsein für öffentliche Belange.»
- «Landesverteidigung mag eine notwendige Sache sein, aber ich will persönlich damit möglichst wenig zu tun haben.» (Liberale Forderung)

Mögliche Erklärungen für den helvetischen Entwicklungspfad

Zivil-militärische Beziehungen werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Umstritten ist, welche die Entwicklung wie und wie massgeblich beeinflussen. Die einen nehmen an, Faktoren, welche länderübergreifend wirken, würden die aktuelle Transformation erklären (z. B. Moskos & Burk, 1994). Der Wertewandel, der Bedrohungswandel, die Internationalisierung der Sicherheitspolitik und die Denationalisierung im Zuge der Globalisierung führen dazu, dass sich die zivil-militärischen Beziehungen in westlichen Demokratien auf ähnliche Weise veränderten und dabei konvergieren.

Dem halten andere entgegen, der geostrategische und soziopolitische Wandel sei nur eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Transformation zivil-militärischer Beziehungen in einzelnen Staaten (u. a. Avant, 2000). Erst der nationale Kontext könne erklären, wie und weshalb sich zivil-militärische Beziehungen veränderten.

Um herauszufinden, wie stark die länderübergreifenden und die nationalen Faktoren die zivil-militärischen Beziehungen in der Schweiz beeinflussen, wurde untersucht, wie sich Indikatoren für beide entwickelt haben und wie sie die Einstellung zum Militärischen über den untersuchten Zeitraum prägen.

Dabei zeigt sich: In der Schweiz sind trotz Wertewandel militärische Werte nach wie vor verbreitet. So wird eine militärische Weiterausbildung nicht als Zeitverschwendung eingeschätzt. Diese Sicht stützt und schützt die gesellschaftliche Bedeutung des republikanischen Modells. Eine weitere wichtige Stütze erhält das republikanische Modell durch die schweizerische Milizkultur der Bürgerbeteiligung. Neutralität und Autonomie stärken es hingegen nur in geringem Masse. Der im Vergleich zu 1983 abnehmende Nationalismus unterhöhlt jedoch die gesellschaftliche Bedeutung des republikanischen Beziehungstyps. Die Bedrohungswahrnehmung, das Zugehörigkeitsgefühl zur Nation und die Wahrnehmung einer Internationalisierung der Sicherheitspolitik wiederum beeinflussen die Einstellung zum Militärischen kaum. Es ist demnach vor allem der nationale Kontext, der in der Schweiz die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen prägt.

Fazit

Die Ergebnisse dieser Studie stehen tendenziell im Widerspruch zur These, wonach sich die Schweizer Armee von einer affektiv-symbolischen Institution zu einer Dienstleistungsorganisation wandle (u. a. Haltiner, 2003). Will man aber am republikanisch geprägten Modell festhalten, fallen aufgrund der Ergebnisse der Studie dennoch einige Herausforderungen ins Auge. Die Akzeptanz der Wehrpflicht und einige der klassischen republikanischen Erwartungen stehen heute trotz grundsätzlichem Zuspruch auf schwachen Füssen. Aus republikanischer Sicht ist mit Einführung des Zivildienstes das republikanische Bürgersoldatenideal zudem aufgeweicht worden. Wieweit sich hier eine schleichende institutionelle Transformation Richtung liberales Modell andeutet, ist derzeit kaum zu prognostizieren. Aus militärpolitischer Perspektive wäre es daher nicht falsch, zu überlegen, wie das republikanische Bürgersoldatenideal gestärkt und den heutigen Rahmenbedingungen angepasst werden könnte. ■

Literaturverzeichnis

Avant, D. (2000). From Mercenary to Citizen Armies: Explaining Change in the Practice of War. International Organization, 54: 1, 41–72.

Burk, J. (2002). Theories of Democratic Civil-Military Relations. Armed Forces & Society, 29:1, 7–29.

Haltiner, K. W. (2003). Tradition as a Political Value – The Public Image of Security. Defence and the Military in Switzerland. In M. Vlachová (Ed.), The Public Image of Defence and the Military in Central and Eastern Europe (S. 72–90). Belgrade: Centre for Civic-Military Relations.

Moskos, Ch. C. & Burk, J. (1994). The Postmodern Military. In J. Burk (Ed.), The Military in New Times. Adapting Armed Forces to a Turbulent World (S. 141–162). Boulder: Westview.

* Die Autorin war 2005 bis 2012 Assistentin an der Militärakademie an der ETH. Sie verantwortet die Ergebnisse ihre Studie selbst.
Die Dissertation befindet sich im Katalog der Universitätsbibliothek Basel.

Silvia Würmli
Dr. phil. des.
8003 Zürich